

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1892

97 (20.8.1892)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-596923](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-596923)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Don-
nerstag und Sonnabend und kosten
pro Quartal 1 Mark excl. Post-
befreiung. — Behellungen über-
nehmen alle Postanstalten und
Landbriefträger.

Annoucen kosten die einseitige
Kopierseite oder deren Raum 10 Pf.
für auswärts 15 Pf.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate
werden auch angenommen von den
Herren F. Bittner in Oldenburg,
C. Schotte in Bremen, Haalen-
stein und Bogler A.-G. in Bremen
und Hamburg, Wils. Scheller in
Bremen, Rud. Mosse in Berlin, J.
Bard a. Comp. in Halle a. S.,
L. Daube u. Comp. in Frankfurt
am Main und von anderen
Insertions-Comptoirs.

Tages-Beiger.
(20. August.)
☉-Aufgang: 4 Uhr 51 Minuten.
☽-Untergang: 7 Uhr 14 Minuten.
☾-Aufgang: 1 Uhr 39 Minuten Vm.
☾-Untergang: 7 Uhr 1 Minuten Nm.
Hochwasser:
0 Uhr 54 Min. Vm. 1 Uhr 30 Min. Nm.

„Die Waffen nieder!“
So lautet das Lösungswort des jetzt wieder in
Bern zusammengetretenen interparlamentarischen Frie-
denscongresses. Es ist bedauerlich, daß auch nicht der
kleinste Staat Europas diesem humanen Ruf folgt,
sondern daß im Gegenteil auch der kleinste rüstet, als
ob der Krieg bereits vor der Thür stände. Es sind
auch keineswegs „dynastische Interessen“, die die Waffen
in den verschiedenen Republiken Südamerikas erklären
lassen, ebenso wenig wie die Araber am oberen Congo
einen Krieg begonnen haben, „um den die Kronen
wissen“.

Einstweilen sieht es mit der praktischen Wirksam-
keit der Kriegseinde noch sehr, sehr ärmlich aus, wenn
man nicht annehmen will, daß die Mächte nach dem
Grundsatz verfahren: „Wer den Frieden will, bereite
sich auf den Krieg vor!“ Das geschieht nun in Deutsch-
land gegenwärtig wieder; es ist, wie bekannt, eine
neue Militärvorlage in Arbeit, die die Wehrkraft des
Reiches um ein ganz Bedeutendes stärken soll. Schon
in aller nächster Zeit — so heißt es — werde der
Kaiser das entscheidende Wort sprechen. In der Presse
nehmen einstweilen besonders die Erörterungen der
Fragen wegen der zweijährigen Dienstzeit und wegen
des Kostenpunktes einen breiten Raum ein.

Die „Kreuz-Ztg.“ tritt energisch für die Beibehal-
tung der dreijährigen Dienstzeit ein und beruft sich
dafür namentlich auf die Haltung König Wilhelms in
der Conkissizenz. Dagegen meint die „Post“: „Heute
stellen wir bei der Infanterie alljährlich 116000
Rekruten ein, von den nach zwei Jahren noch übrigen
etwa 112000 Mann entlassen wir 58000 Mann, also
über die Hälfte, in erster Linie die guten Soldaten,
die Vorbilder des Erstmannes, die nun selbst In-
structoren abgeben können“, und behalten die Wider-
willigen, die auf die Rekruten einen verschlechternden
Einfluß ausüben, unter den Fahnen, zum Leidwesen

aller Compagniechefs! Und unter wem sind wir schritt-
weise zu diesen Verhältnissen gelangt? Gerade unter
Kaiser Wilhelm I. Man gebe uns aber die wirklich
dreijährige Dienstzeit wieder, die in der Noth der
Fraxis aufgegeben worden ist, und wir werden zu-
stimmen, die Qualität darn auf Kosten der Quantität
und mit Beharrlichkeit zu pflegen. Gegenwärtig haben
wir einen Modus, der weder dem einen noch dem
andern gerecht wird. Also fort mit diesem Zwitter
von dreijähriger Dienstzeit und möglichst bald, er ist
vom Uebel! Da aber jene Rückkehr zur vollen drei-
jährigen Dienstzeit einfach unmöglich ist, auch die
„Kreuz-Ztg.“ hütet sich, dafür einzutreten, thut aber,
als wäre alles noch wie 1861 bis 1866, so verfechten
wir die zweijährige Dienstzeit der Infanterie mit jenen
Unterlagen, über welche man sich im Sommer 1890
vom Regierungstische aus eingehend geäußert hat.“
Dem „Hannov. Courier“ zufolge bekämpfen sehr ein-
flußreiche und angesehenen Militärs die zweijährige
Dienstzeit, während der Reichskanzler, der Kriegsminister
und der Chef des Generalstabs dafür eintreten. Nach
allem, was glaubwürdig verlautet, werde die noch aus-
stehende kaiserliche Entscheidung in Uebereinstimmung
mit der Ansicht des Reichskanzlers zu Gunsten der
unverzüglichen Einbringung der Vorlage ausfallen.
Dafür sprechen auch die eifrigen Vorbereitungen zur
alsbaldigen Erschließung neuer Einnahmequellen für
das Reich.

Die finanzielle Seite des Entwurfs anlangend,
werden die zur Aufbringung der Kosten in Aussicht
genommenen indirekten Steuern lebhaft besprochen.
So weist die „officiöse“ „Badische Correspondenz“ be-
züglich des angeblich beabsichtigten Verbots des Tabackbaues
darauf hin, daß das Verbot des inländischen Tabackbaues
und die Erhebung der Tabacksteuer einschließlic der
durch Eingangszölle sich als diejenige Steuerreform
charakterisire, die die wirtschaftlichen Verhältnisse Badens
wie keine andere schädigen würde. Die „Berl. Polit.
Nachr.“ treten in ähnlicher Weise für die Beibehaltung
der bisherigen Art der Brantweinbesteuerung ein.
Sie weisen darauf hin, daß die Nothwendigkeit der
Aufrechterhaltung des Unterschieds zwischen continen-
talem und uncontinentalen Spiritus, wie er in dem
bestehenden Brantweinsteuergesetz festgelegt ist, im
Interesse der Aufrechterhaltung der Betriebsfähigkeit
der Brennereibetriebe und der Landwirtschaft des
Ostens und des Nordostens Deutschlands liege, und
daß, wenn das Bedürfnis des Reiches eine Einnahme-
erhöhung aus Reichsteuern bedingt, diese Einnahme-
vermehrung bei dem Bier gesucht werden müsse unter
Beseitigung des jetzt bestehenden Unterschiedes zwischen

der Bierbesteuerung in Nord- und Süddeutschland.
Die „M. N. N.“ glauben indes verächtlich zu können,
daß gerade dieser Plan am allerwenigsten Aussicht auf
Erfolg habe, Bayern werde unter keinen Umständen
die Durchbrechung des festen Grundpfeilers zulassen, auf
dem seine Finanzen beruhen; eine Majorisirung Bayerns
in dieser Frage gebe es aber nicht, weil es sich hier
um ein Reservatrecht handle. Man werde also besser
thun, die ganze Bierfrage aus der Erörterung fort-
zulassen.
Bei dieser Sachlage mag dem deutschen Finanz-
minister nicht eben wohl zu Muthe sein.

Bundschau.

Deutschland. In Folge amtlicher Mittheilung
aus Stockholm wird Kaiser Wilhelm am 5. Septem-
ber in Gothenburg eintreffen, woselbst er von dem
Kronprinzen empfangen wird; Abends erfolgt die Ab-
reise mit Sonderzug nach Herrljunga. Nach der Jagd
am 5. September auf Hunneberg giebt König Oskar
zu Ehren Kaiser Wilhelms auf der Eisenbahnstation
Herrljunga ein Festmahl, an dem auch alle zur Jagd
Eingeladenen theilnehmen werden. Abends reist dann
der Kaiser nach Gothenburg zurück.

Die nachträgliche Abgabe des Kaisers, der sein
Erscheinen beim Feste des 1. Garde-Dragoonen-
Regiments zur Feier des Tages von Mars-la-Tour
zugehört hatte, verdient um deswillen Beachtung, weil
dem Mahle die Grafen Herbert und Wilhelm Bismarck,
die beide am 16. August 1870 gekämpft hatten, bei-
gewohnt haben.

Prinz Leopold von Bayern traf am Mittwoch
Abend in Berlin ein. Derselbe nahm am Donnerstag
an der großen Herbstparade des Gardecorps theil.

Zu den Vorlagen, die den Reichstag in seiner
bevorstehenden Session beschäftigen werden, dürfte auch
ein Gesekentwurf über die Einführung der Einheits-
zeit in das bürgerliche Leben gehören. Auch die Vor-
lage betr. die Regelung des Auswanderungswesens
wird wieder an den Reichstag gelangen, während der
Gesekentwurf zur Bekämpfung der Trunksucht mindestens
in der früheren Gestalt als endgültig aufgegeben zu
betrachten ist. Auch das Spionagegesetz dürfte schwerlich
wieder an den Reichstag gelangen.

Nach den Bestimmungen des Invaliditäts- und
Altersversicherungsgesetzes sind die Versicherungsanstalten
verpflichtet, dem Reichsversicherungsamte Uebersichten
über ihre Geschäfts- und Rechnungsergebnisse einzu-
reichen. Das Reichsversicherungsamt hat nunmehr

Der zweite Mann.
Erzählung von Edward August König.
(9. Fortsetzung.)
„Dann ist mir der plötzliche Blutsturz nicht recht
erklärlich,“ sagte der Advokat, indes sein Blick durch-
dringend auf dem Mädchen ruhte, dessen Lippen ein
bedeutungsvolles Lächeln umspielte.
„Darüber liebe ich vieles sagen,“ erwiderte sie,
„mit rechten Dingen ist es dabei nicht zugegangen.“
„Woraus vermuthen Sie das?“
„Ich kann nichts Sicheres behaupten; man sieht
und hört so manches, was man nicht recht versteht
und worüber man nicht sprechen darf.“
„Erzählen Sie mir nur, welche Beobachtungen Sie
damals gemacht haben. Herr Griesheim war schon
vor der Nacht, in der er gestorben ist, krank?“
„Dabei habe ich wenig bemerkt,“ berichtet das
Dienstmädchen bereitwillig dem Advokaten. „Der
Herr Medizinalrath ist freilich gerufen worden, aber
verschrieben hat er nichts und unserm Herrn hat man's
auch nicht angemerkt, daß er krank sein sollte. Noch
am Abend vor seinem Tode hat er Champagner ge-
trunken und sein gewöhnlich. Ich hörte aber, daß Madame
mit ihrem Bruder darüber sprach, man müßte den
Hausarzt einige Male rufen lassen und in diesem

Monat pflege der Medizinalrath jedes Jahr eine Woche
zu verreisen. Herr Gruner war ganz damit einver-
standen und ich erinnere mich wieder an das Gespräch,
als ich hörte, wie der Medizinalrath Abschied nahm.“
„Also am Abend vor seinem Tode war Griesheim
noch ganz munter und wohlhaft?“
„Zu wohl.“
„Er hatte auch vorher keinen Streit mit seiner
Frau oder seinem Schwager gehabt?“
„Ich hab' nichts davon gehört; aber geärgert muß
er sich doch haben, so leichenbläß hab' ich noch keinen
Menschen gesehen, wie er an diesem Abend war.“
„Und wann sahen Sie ihn zum letzten Mal?“
„Kurz vormittag zu Bett ging; da eben war's,
daß ich so furchtbar über sein blaßes Gesicht erschraf.“
„Und weiter bemerkten Sie nichts?“
„Nein.“
„Waren die beiden anderen nicht aufgeregt?“
„Ja, Madame war an dem Abend unaußersichtlich,
man konnte ihr nichts recht machen; bald war sie hier,
bald da, in allen Ecken sah sie hinein — sie hatte
wieder einmal ihren bösen Tag.“
„Und was geschah dann?“
„Ich ging zu Bett und schlief gleich ein und wie
ich wach wurde, stand Frau Griesheim vor meinem
Bett. Madame befahl mir, aufzustehen und Doctor

Kleinschmidt zu rufen. Der Herr war plötzlich krank
geworden, mehr erfuhr ich nicht; ich sollte für heißes
Wasser sorgen und auch die Küche nicht verlassen,
damit ich in jedem Augenblick gerufen werden
könnte.“
„Blieb der Doctor lange bei dem Kranken?“
„Nein, er war schon verdrießlich, daß er aus dem
Bett geholt wurde; unterwegs sagte er mir, er sei
selbst nicht wohl und ein Mann, wie er, müsse seine
Nachtruhe haben. Gleich nachdem der Doctor fort
war, wurde ich in die Apotheke geschickt und mir be-
fohlen, auf die Medizin zu warten. Es dauerte eine
volle Stunde, ehe ich wieder nach Hause kam, und
da fiel's mir gleich auf, daß alles so stille war.
Madame kam aus dem Wohnzimmer und brachte
mir ein Glas heißen Punsch. Das werde mir gut
thun, meinte sie, und dann sagte sie mir, ihr Mann
sei todt gestorben, er habe einen zweiten Blutsturz
bekommen.“
„Wollte sie denn nicht noch einmal zum Arzte
schicken?“
„Nein; ich fragte, ob ich hingehen sollte; sie er-
widerte, es sei überflüssig, da ihrem Manne ja doch
nicht mehr geholfen werden könne.“
„War sie noch immer so aufgeregt?“
„Im Gegentheil, sie war auffallend ruhig; ich

Anweisungen über die Form dieser Uebersichten ergeben lassen und bestimmt, daß dieselben bis zum 1. August eines jeden Jahres einzureichen sind. Im laufenden Jahre war als Termin der Einreichung der Uebersichten für 1891 der 15. August bestimmt worden.

Rußland. Gutem Vernehmen nach hat die Getreidecommission in ihrer am Montag abgehaltenen Sitzung die Aufhebung aller noch bestehenden Getreideausfuhr-Verbote beschlossen. Die bezügliche Veröffentlichung ist in den nächsten Tagen zu erwarten.

Balkanstaaten. Eine auffallende Meldung bringt die „R. Ztg.“ aus Sofia von angeblich gut unterrichteter Seite: Stambulow sei von dem Empfang und dem Ergebnis seiner Reise nach Konstantinopel nicht befriedigt. Der Sultan habe sich auf äußerlichste beschränkt, während allgemein erwartet wurde, Stambulow werde das Großkreuz des Medschidje-Ordens erhalten, was aber unterblieben ist. Auch habe der Sultan hinsichtlich der Anerkennung des Fürsten sich derart geäußert, daß diese weit hinausgeschoben erscheine und Stambulow die Ueberzeugung mit heimbrachte, der Sultan befinde sich im französischen Fahrwasser.

Frankreich. Der Präfekt von Nancy hat kürzlich an alle Gemeinden, in denen sich Kriegergäbter befinden, die Weisung ergeben lassen, daß diese Stätten, ohne Unterchied, ob sie französische oder deutsche Krieger enthalten, in einem würdigen Zustande zu halten seien.

Belgien. Eine Rundgebung des Königs Leopold zu Gunsten der Verfassungsreform meldet ein Telegramm aus Brüssel. Der König wohnte einem ihm zu Ehren gegebenen Bankett bei. In Beantwortung eines auf ihn ausgebrachten Toastes hob der König hervor, wenn Belgien sich in fortschreitendem Wohlstand befinde, so verdanke es dies seiner Klugheit und Weisheit. Ein edler patriotischer Hauch habe das Werk der Verfassung vom Jahre 1830 durchweht, es sei zu hoffen, daß ein gleicher patriotischer Hauch diejenigen befehle, die sich jetzt mit der Revision jenes Verfassungswerkes beschäftigen.

England. Gladstone hat sein Ministerium fertig. Er selbst wird Großsiegelbewahrer und „Erster Lord des Schatzes“, d. h. nicht etwa Finanzminister, sondern der Inhaber jenes Titels hat kein besonderes Portefeuille, ist dagegen der Leiter des Unterhauses und der erste Vertreter der Regierung vor dem Parlament. Es ist ein ziemlich anstrengendes Amt, und daß Gladstone dasselbe übernommen hat, legt Zeugnis davon ab, daß er noch viel Kraft in sich fühlt. In dem Cabinet sind alle Schattierungen der liberalen Partei vertreten.

Amerika. Zu der Nachricht, daß Deutschland mit der Republik Columbia einen Handelsvertrag abgeschlossen habe, gefellte sich die Antindigung, daß solche Verträge mit Venezuela und Haiti dem Abschluß nahe seien. Die Nachricht ist in hohem Grade wahrscheinlich; denn die genannten drei Staaten sind diejenigen, die die Zustimmung der Vereinigten Staaten, mit ihnen einen sogenannten Gegenständigkeitsvertrag abzuschließen, zurückgewiesen haben. Gegen sie sind daher die Kampfzölle auf Kaffee, Kaffee, Thee und rohe Häute nach Maßgabe der Mac Kinley-Bill in Kraft gesetzt. Es ist also anzunehmen, daß diese Staaten das überwiegende Interesse, das sie an dem Waarenaustausch mit Europa haben, klar erkennen und deshalb geneigt

sind, ein Stills an Handelsverträgen mit europäischen Ländern zu suchen.

Locales und Provinzielles.

Glücksfeld, 19. August. Daß das Wetter augenblicklich ein sehr heißes, ist jedermann bekannt. Ein Schauer Regen wäre für Menschen, Vieh und Feld erquickend.

Ueber eine wenig bekannte heilsame Wirkung des Kaffees bei Pferden bringt der „Pferdfreund“ eine Mittheilung des Naturforschers Martins. Derselbe fand auf einer Reise durch Sachsen bei einem Hofbesitzer ein schönes Pferd, für welches demselben schon 300 Thaler vergeblich geboten waren. Ihn selbst hatte es nur 20 Thaler gekostet, da der Vorbesitzer es für unheilbar hielt. Es war schwach, ganz herabgekommen, Verdauung und Sekretion waren schlecht. Wer das Pferd sah, sagte ein Eingehen desselben voraus. Durch ein Einflößen gerösteter Kaffeebohnen, auch von Kaffee in Pulverform als Latwerge mit Honig, wurde das Pferd wieder vollkommen hergestellt. Es verbesserte sich die Verdauung und Sekretion, die Gehirnthatigkeit wurde reger, alle Uebelstände verschwanden und das Pferd bekam die Kraft, Gesundheit und Schönheit, in der es sich jetzt darstellt. Der besagte Hofbesitzer fand nicht Lobes genug für dieses Heilverfahren bei herabgekommenen Pferden, Sinken ihrer Kraft, Appetitlosigkeit, Abmagerung, struppigen Haaren usw. Daß der Kaffee unter die wirksamsten Tonica in der Heilkunde gehöre, war mir nicht unbekannt, sagt Martins, aber daß man mit Kaffee solche Wunderkuren verrichten könne, wußte ich nicht. Daß der Kaffee bei trächtigen Thieren, besonders bei Kühen, das beste Mittel ist, habe ich öfters erfahren; sogar rühmt man ihm nach, daß er das Verwerfen der Kühe verhüte.

(Eingelant.) In der jetzigen für Epidemien gefährlichen Jahreszeit sollte es Aufgabe des Magistrats resp. der städtischen Behörde sein, dafür Sorge zu tragen, daß die vorhandenen Heerde solcher epidemischer Krankheiten unerschütterlich resp. ganz ausgerottet werden. Einander erlaubt sich, in der Voraussetzung, daß der städtischen Verwaltung diese Bläse nicht alle bekannt sind, als solche Heerde einer Epidemie zu bezeichnen, zunächst das Piffoir und den Graben beim Spritzenhause, den Graben von Bargmann's Hause bis Nittersweg und die Graben am Rittersweg, einige Bläse an der Mühlenstraße, die Ecke beim Denkmal, sowie einige Theile der Steinstraße. — Wer sich von der Wahrheit dieser Uebelstände überzeugen will, kann es alle Tage thun. Sache der städtischen Verwaltung muß es sein, Abhilfe dahin zu schaffen, daß diese Seuchenherde aus unserem Orte beseitigt werden und glauben wir, jeder Einwohner und Besucher unseres freundlichen Dries wird es ihr Dank wissen.

Aus Bremen wird uns geschrieben: Die Festredner auf der diesjährigen Haupt-Verammlung des Gustav-Adolf-Vereins in Bremen in den Tagen vom 5. bis 9. September werden kaum der Versuchung widerstehen können, zwischen dem Jetzt und dem Einst in der Entwicklung des Gustav-Adolf-Vereins eine Parallele zu ziehen und dabei zurückzugreifen auf das Jahr 1856, wo bekanntlich schon einmal Bremen die Verammlung des Vereins in seinen Mauern beherbergte. Besonders interessant würde ein solcher Rückblick sein, wenn er von einem der damaligen Theilnehmer an der Verammlung ausginge, dem persönliche

Erinnerungen an die damaligen Verhandlungen, dem maßgebenden Persönlichkeiten u. s. w. zu Gebote ständen. Die Haupt-Verammlung des Gustav-Adolf-Vereins tagte damals vom 2. bis 5. September und hatte eine Menge Gäste von auswärts nach der alten Sanftheit gezogen, sowie die bremische Bevölkerung zu lebhaftem Theilnahme veranlaßt. Das Programm entsprach im Allgemeinen dem noch jetzt üblichen, eine ganz besondere Bedeutung gewann das Fest durch die Einweihung des heutigen Gustav-Adolf-Denkmal auf der Domshöhe in unmittelbarer Nähe des ehrwürdigen Doms. Das Standbild, ursprünglich für die schwedische Stadt Gothenburg bestimmt, dann aber durch Schiffbruch des Transportschiffes bei Helgoland zu Strandgut geworden und von einigen Bremer Bürgern angekauft und der Stadt zum Geschenk gemacht, zeigt den Schwedenkönig in stolzer majestätischer Haltung und die gebieterische Geste seiner rechten Hand scheint sagen zu wollen: Hier stehe ich, wer will es wehren! Bei der Einweihungsfeierlichkeit, die auf Donnerstag, den 4. Sept. angelegt war, hielt der bremische Pastor Mallet die Festrede mit mächtiger Wirkung. Er wies auf die Beziehungen des Gustav-Adolf-Vereins mit dem Schwedenkönig hin, der dem Verein seinen Namen gegeben, betonte, daß der Verein, wie jener Held des großen Religionskrieges den bedrängten Protestanten Hilfe gebracht habe, auch seinerseits den in der Diaspora nothleidenden evangelischen Gemeinden mit Rath und That zur Seite stehen werde und sagte wörtlich: „Gustav Adolfs Name ist uns nicht nur eine historische Größe, sondern eine Lösung zur heiligsten Arbeit der Liebe für unsere Glaubensgenossen; darum ist uns sein Bild kein bloßes Kunstwerk, sondern ein Banner in dem Kampfe, den die protestantische Welt zur Bewahrung der heiligsten Güter gegen jede Macht und gegen jeden Angriff zu kämpfen, den großen und heiligen Beruf hat.“ — Diese Worte, die auf die Zuhörer einen gewaltigen Eindruck gemacht haben sollen, gelten auch heute noch.

Das Technikum Mittweida zählt im vergangenen 25. Schuljahre 1198 Schüler, welche die Abtheilung für Maschinen-Ingenieure und Elektrotechniker bezogen, die für Werkmeister besuchten. Unter den Geburtsländern der Schüler bemerken wir: Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Holland, Schweiz, Luxemburg, Großbritannien, Dänemark, Schweden, Norwegen, Rußland, Türkei, Rumänien, Serbien, Bulgarien, Italien, Frankreich, Spanien, aus Asien: Java, Ostindien, Afrika: Aegypten, Kapland, Orange-Freistaat, ferner Nord-, Mittel- und Südamerika (Vereinigte Staaten von Brasilien, Argentinien, Venezuela). Die Eltern der Schüler gehören hauptsächlich dem Stande der Fabrikanten, Ingenieure, Mühlen- und Brauereibesitzer, Schlosser, Mechaniker, Baugewerbe, Staats- und Communalbeamten und Kaufleute an. Die Aufnahme für das nächste Winterhalbjahr beginnt am 17. October. Aufnahmen in den unentgeltlichen Vorunterricht finden von Mitte September bis Beginn des Semesters jederzeit statt. Programm und Jahresbericht erhält man unentgeltlich von der Direction des Technikum Mittweida (Sachsen).

Breme. Im „Stebinger Hof“ wird während der Thierschau die hier immer gern gesehene Gesellschaft Henneberg Vorstellungen geben. Nach uns vorliegenden Berichten verfügt Director Henneberg auch diesmal über ganz vorzügliche Kräfte. Außer den wohlgeschulten Sängern, von denen besonders die Damen Zil-

fonnte das nicht begreifen, da sie ihren Mann doch so geliebt hatte.“

„Und wo war Gruner?“

„Im Schlafzimmer; ich hörte seine Stimme, als ich an der Thür dieses Zimmers vorbeiging.“

„Bei dem Todten?“

„Jawohl,“ nickte das Mädchen; „aber was er sagte, konnte ich nicht verstehen. Es wurde mir unheimlich; ich ging wieder ins Bett, nachdem ich den Punsch getrunken hatte. Ich fürchtete mich schon, daß ich nicht würde schlafen können, aber ich schlief wie ein Dachs, und es war schon sehr spät, als ich erwachte, ich hatte fürchterliche Kopfschmerzen und Madame schalt mich aus, weil ich die Zeit verschlafen hatte.“

„Und wie war Frau Griesheim an diesem Tage?“ fragte der Advokat das Mädchen.

„Sehr nervös, sie erschrak bei dem geringsten Geräusch und so oft jemand die Treppe heraufkam, flüchtete sie sich ins Schlafzimmer.“

„Der Todte lag noch immer da?“

„Er hat das Zimmer erst verlassen, als sie ihn zur Beerbigung hinausstrug.“

„Kam niemand, um die Leiche zu besichtigen?“

„Wer sollte kommen?“

„Der Doctor Kleinschmidt.“

„Nein, es kam niemand.“

„Faben Sie die Leiche gesehen?“

„Später, durchs Schieberchen, als sie schon im Sarge lag. Das Schlafzimmer war verschlossen und es wurde niemand hineingelassen. Der Sarg wurde schon Vormittags gebracht, er mußte im Corridor niedergelegt werden.“

„Also haben nicht die Schreiner die Leiche hineingelegt, wie das üblich ist?“

„Nein. Madame Griesheim erklärte, sie wolle das selbst mit ihrem Bruder besorgen, keine fremde Hand solle ihren verstorbenen Gatten berühren. Das ist dann auch gleich nach Tisch geschehen; die beiden sind den ganzen Nachmittag im Schlafzimmer geblieben und am Abend wurde wieder sein Speise- und getrunken. Wenn fremde Personen kamen, dann wurde jede Minute mit dem Taschentuche über die Augen gewischt, aber waren die beiden wieder allein, so merkte man von Trauer gar nichts.“

„Um, was vermuthen Sie daraus?“

„Ich weiß nicht, was ich davon halten soll, Herr Doctor, es giebt ja Naturen, die kein Anglied beugen kann.“

„Und wann sahen Sie die Leiche?“

„Am andern Tage, oben im Sargdeckel war ein kleiner Schieber, und ich habe nur einen flüchtigen

Blick hineingeworfen; ich gäbe heut noch was darum, wenn ich es nicht gethan hätte; es war ein graufiger Anblick.“

„Der Todte ist sehr früh beerdigt worden.“

„Das war nothwendig, die Leute im Hause beschwerten sich; der Dr. Kleinschmidt war selbst da, um sich zu überzeugen.“

„Hat er die Leiche gesehen?“

„Nein; es war ihm auch nicht zu verdenken, daß er das Haus so rasch wie möglich wieder verließ. Er hat im Wohnzimmer den Schein geschrieven und ist dann wieder gegangen.“

„Bohten der Beerdigung viele Personen bei?“

„Nur die nächsten Nachbarn.“

„Und was geschah nach dem Begräbnis?“

„Die Zimmer wurden gereinigt und gelüftet, dann kam alles wieder ins alte Geleise. Herr Gruner reiste einige Tage später ab und Madame sprach davon, daß sie ebenfalls verreisen wolle.“

„Hat sie diesen Entschluß schon vor meinem Besuch gefaßt?“

„Wenigstens hatte sie vorher schon davon gesprochen. Das ganze Mobiliar wurde unter der Hand verkauft; ich wußte es, aber mich ging's weiter nichts an, ich hielt's auch für das Beste, mich gar nicht darum zu kümmern.“ (Fortsetzung folgt.)

Frank und Willhalm zu erwähnen, üben neben Herrn und Frau Hemeberg der Miniatur Herr Baumgart, sowie der auch in Elsfleth beliebte Komiker Herr Hanf eine besondere Anziehungskraft aus. Da nun die Bewirtung des Herrn Labusen auch nichts zu wünschen übrig läßt, wird es auch hier nicht an zahlreichem Besuch fehlen.

Oldenburg. Wir werden hier demnächst einen Millionenprozeß haben. Der Fischzüchter Chr. Wagner, dessen Anlagen durch das Wasser der Hunte bespült und nach einem Zeugniß des deutschen Fischereivereins, das auf eine gründliche Untersuchung des Huntewassers aufgebaut ist, ruinirt worden sind, hat sich mit einer Bitt- und Beschwerdeschrift an den Großherzog gewendet. Herr W., dessen seit länger als zehn Jahren bei der Oldenburgischen Staatsregierung geltend gemachten Ansprüche bisher vergeblich waren, theilt am Schlusse seiner Bittschrift mit, daß nach allgemeiner Sachlage nicht anzunehmen sei, daß eine vor Beschreiten des Rechtsweges an das Großherzogliche Staatsministerium zu richtende Eingabe zu einem gütlichen Vergleichsabschluß führen würde, und daß er daher jetzt den Prozeß gegen den Oldenburgischen Staat anstrengen werde. Der W. beziffert den Schadestand, der ihm durch die Vergiftung des Huntewassers zugefügt ist, auf über drei Millionen Mark. Die Vergiftung des Wassers soll durch Erdölspülung von der Spinnerei herbeigeführt sein. Allein am 18. Juli 1878 sollen für 64 840 M. fertige Handelsfische vergiftet sein.

Debesdorf. Im vorigen Jahre wurde zufällig entdeckt, daß unter dem Firnis, mit welchem im Jahre 1833 die Friche unserer Kirche überzogen worden, sich eine Anzahl biblischer Bilder befindet. Die Wiederherstellung derselben wurde Herrn Theatermaler Mohrmann in Oldenburg übertragen, welcher nunmehr 18 von den etwa 30 Bildern ihre ursprüngliche Farbschönheit wiedergegeben hat. 12 Bilder bringen alttestamentliche Scenen zur Darstellung, die übrigen neuteamentliche, einige Felder der Friche scheinen noch mit alten Wappen bemalt zu sein. Die völlige Wiederherstellung der alten Malereien wird unserem Gotteshaus zur nicht geringen Zierde gereichen.

Vermischtes.

Hamburg. Der Sohn eines Großgewerbetreibenden im Südosten Berlins war, wie von dort berichtet wird, vor einigen Tagen nach hier abgedampft; der 18jährige Jüngling hatte seinem begüterten Vater einige tausend Mark entwendet und wollte im freien Amerika ein freies Leben führen. Im letzten Augenblicke wurde er auf Veranlassung seines Vaters von Hamburg zurückgeholt. Der Vater hat dem reinigen Sprößling zu sehen; um ihm aber die Lust zu benehmen, noch fernerhin solche Streiche zu machen, hat er den jungen Mann zu einem gestrengen Schuhmachermesser in die Lehre gegeben mit der Weisung, den Knieriemern nicht zu schonen. So muß der Millionärssohn, der vor einem halben Jahre von einer hiesigen höheren Lehranstalt mit dem Einjährigen-Zeugniß abgegangen ist, jetzt vom frühen Morgen bis zum späten Abend den Schusterschmelz drücken.

Aurich, 16. August. Unter dem schweren Verdacht der Falschmünzerei, so berichten die „D. N.“, wurde ein Uhrmacher in Friesland verhaftet und in das hiesige Gefängniß gebracht. In seinem Besitze befanden

sich zahlreiche auf galvanischem Wege hergestellte Matrizen meist seltener Münzen, wie Kupferboonthalen, Kupfermarkstücke mit dem Bildnisse Kaiser Friedrichs u. a. Ob der Betreffende sich hiernach nur zur eigenen Diebstahlerei Münzen angefertigt, oder ob solche thätlich in Umlauf gekommen sind, wird die Untersuchung wohl ergeben. In letzter Zeit wurden in hiesiger Gegend mehrfach falsche Markstücke entdeckt und castrirt, und soll gelegentlich der hieher angelegten Nachforschungen die Kunst des genannten Uhrmachers ans Licht gekommen sein.

Berlin, 18. August. Die in Wien erscheinende Brauer- und Hopfenzeitung „Grambrinus“ macht darauf aufmerksam, daß der Biergenuß sich als ein vorzügliches Präservativmittel gegen die Cholera seit jeher bestens bewährt hat. Ein französischer Gelehrter, der Professor G. Sée in Paris an der dortigen medicinischen Facultät, hat den Ausdruck gethan: „Ich empfehle ganz besonders das Bier und dessen Genuß bei einer herrschenden Cholera-Epidemie, denn vermöge seines Erzeugungsprozesses wird in demselben jeder krankhafte Keim zerstört.“ Dieses Citar stammt aus dem Jahre 1884; aber schon früher war, und zwar im Jahre 1866, hat sich das Bier als Schutz- und Gegenmittel Namen und Ruf erworben. Es war dies zu jener Zeit, als die sächsischen Truppen bei Wien, in Hiebing, Hengendorf u. s. w. einquartiert wurden und unter ihnen die Cholera ziemlich stark grassirte. Damals wurde in zahlreichen Fällen, und zwar zumißt am Anfange der Krankheit, das Bier als Gegenmittel angewendet, und erfahrungsmäßig mit den besten Erfolgen. Erkrankungs- und Todesfälle in Folge der Cholera in den Brauereien gehören zu den Seltenheiten.

Paris, 18. August. Der Pfarrer Guillemette von Billomble (bei Paris), welcher stets sich einer guten Gelandtheit erfreute und sehr thätig war, wurde plötzlich von Magenbeschwerden befallen. Der Arzt glaubte zuerst an Magentrebs, erkannte aber, als das Uebel immer schlimmer wurde, daß es sich um eine Vergiftung handelte, welche langsam, aber sicher wirkte. Der Arzt übermachte die Haushälterin und bedeutete darauf den Pfarrer, dieselbe habe ihn vergiftet. Der Pfarrer verteidigte sie entschieden. Dieselbe, eine ältere gefesehte Person, habe sich nie etwas zu Schulden kommen lassen. Der Arzt erklärte, es sei seine Pflicht, die Sache der Staatsanwaltschaft anzuzeigen. Der Pfarrer stellte nun die Person zur Rede: „Sie haben mich vergiftet?“ — „Ja, Herr Pfarrer; ich bin Anarchistin und dies ist nicht der erste Fall. Ich hasse die Priester und habe geschworen, deren so viele als möglich sterben zu machen.“ — „Hier ist Ihr Lohn, machen Sie, daß Sie fortkommen, die Staatsanwaltschaft ist hinter Ihnen.“ Die Anarchistin verschwand; der Pfarrer starb einige Wochen darauf, nachdem er die Sache einem Freunde geschrieben. Es sind nun mehrere Monate seit seinem Tode verfloßen, aber die Giftmischerin ist noch nicht aufgefunden. Es dürfte dieselbe Person sein, welche vor einigen Jahren den Pfarrer Bonhomme von Grenelle vergiftete, als sie Haushälterin bei ihm war.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 19. August. Die „National-Ztg.“ bringt die anderweitig nicht bestätigte Mittheilung, wonach der Kaiser nach der Parade in einer Ansprache an die Generale und die höheren Officiere erklärt haben

soll, alle Gerüchte über die bevorstehende Einführung einer zweijährigen Dienstzeit seien unbegründet, er wolle lieber eine kleinere Armee mit einer längeren, als eine größere mit einer kürzeren Dienstzeit.

Wien, 18. August. Die „Wien. Ztg.“ meldet aus Düsseldorf von heute: Secoudeleutnant Hoteborn vom 39. Infanterie-Regiment ver wundete in Pistolenduellen den Bildhauer Treuholt und tödtete den Maler Ernst Berg aus Antwerpen.

Sofia, 19. August. Prinz Ferdinand ist nach dem Kloster Rilo abgereist, wo derselbe bis zur Eröffnung der Ausstellung in Philippopol zu bleiben beabsichtigt. Stambulow hat sich nach Varna begeben.

Brüssel, 18. August. Im Gegenß zu den Nachrichten, wonach arabische Banden auf dem Marsche nach den Stanleyfällen sein sollten, melden Depeschen des General-Gouverneurs an die Regierung des Congo-Staates, daß am 13. Juli die Lage an den Fällen eine durchaus befriedigende war und daß man keinerlei Besorgniß hegte.

Interlaken, 18. August. In Grindelwald brach am Nachmittag kurz nach 3 Uhr eine Feuersbrunst aus und äscherte bei einem furchtbaren Föhnsturm 80 Häuser ein, darunter meistens Hotels. Der Brand dauert fort; der Bahnhof und das Telegraphengebäude sind abgebrannt; der Schaden ist enorm. Das ganze Mobiliar, fast alles Gepäck der zahlreichen Fremden und alle Vorräthe sind verbrannt.

Palermo, 19. August. Der Gutsbesitzer Sangiorgi in Castellammare del Golfo ist von zehn maskirten Bewaffneten gefangen weggeführt worden.

Paris, 19. August. Die übermäßige Hitze dauert fort; neue Fälle von Sonnenstich werden gemeldet. Bei einem für den Markt in Lavillette angelangten Viehtransporte wurden 100 Stück Rindvieh und 300 Schweine, durch Hirschschlag getödtet, in den Eisenbahnwagen aufgefunden. Die Werkstätten der Kanonengießerei in Bourges wurden wegen der großen Hitze geschlossen.

Paris, 18. August. Nach Meldungen aus Carnaux beabsichtigen die Ausständigen einen allgemeinen Streik in den Departements Larn, Aude und Herault zu organisiren.

Lyön, 18. August. Die katholische Mission veröffentlicht ein Schreiben des Bischofs Hirth an den Cardinal Lavignier vom 25. April d. Jz., worin es heißt, der Chef der deutschen Station in Ostoba habe an Hirth gegen 100 Katholiken zurückgeschickt, welche in die Sklaverei geführt waren und die es ihm gelungen war, in Freiheit zu setzen.

London, 19. August. Zu Unterstaatssecretären wurden ernannt: Herr Edward Grey für das Auswärtige, Herbert Gladstone für das Innere, George Russell für Indien und Sydney, Burton für die Colonien.

London, 19. August. Das Parlament ist gestern Abend 9 Uhr ohne Chronrede geschlossen worden.

London, 18. August. Wie aus guter Quelle verlanft, ist das Gerücht, nach welchem die mit Indien Geschäfte machende Bank, Hülf von der Bank von England erbat, als böswillig erfunden zu bezeichnen. Jedoch hat das Gerücht in Bezug auf diese Bank nachtheilig auf die Börse eingewirkt, obgleich Festigkeit vorherrschte.

Wasserland der Weser an der großen Brücke.
Bremen, 18. Aug., Morg. 8 Uhr, 1,58 m unter Null.

J. Freudenthal

empfehl't sein Lager

Fertiger Herren-Garderoben

als

Herren-Anzüge, Paletots, Jacketts, Joppen, Hosen u. Westen.

Anzüge nach Maass von 30 bis 65 Mk.

unter Garantie des guten Sitzes.

Knaben-Anzüge in jeder Größe.

Empfehlenswerth für jede Familie!

H. UNDERBERG - ALBRECHT'S

allein echter

Boonekamp of Maag-Bitter

K.K. Hoflieferant in Rheinberg am Niederrhein.

Anerkannt bester Bitterliqueur!

25 Preis-Medaillen.

Gegründet 1846.

Wegen Auswanderung!

Ausverkauf

in sämmtlichen

Schuhartikeln & Geräthen,

ca. 400 Paar Schäfte, ferner

Oberleder, Unterleder, Futter-

leder, pr. Laftung, ff. Plüsch u. c.

zu jedem annehmbaren Preise.

Berne. Engels.

Essig

zum Einmachen empfiehlt

Frau M. Schuhmacher.

Neue schottische und marinirte

Seringe

empfehl't W. F. C. Hofmann Wwe.

Feinstes Speise-Oel,

in bekannter Güte

empfehl't die Apotheke in Elsfleth.

Amtsgericht Elsfleth.

In Concursachen über das Vermögen des Kaufmanns Joh. Diedr. Wilh. Schiltz zu Oldenbrok

ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters Termin auf

Sonnabend, den 17. Sept. d. J.,

Morgens 10 Uhr,

vor dem Großherzoglichen Amtsgerichte hies. bestimmt, zu welchem alle Betheiligte

hierdurch geladen werden.

Die Schlussrechnung nebst Belegen liegt

vom 14. September d. J. an auf der

Gerichtsschreiberei zur Einsicht der Be-

thelligten aus.

Elsfleth, 1892, August 17.

Riding,

Gerichtsschr.-Geh.

Elsfleth. Auf dem hiesigen Kirchhof

sind unter meiner Nachweisung mehrere

Gräber

zu verkaufen.

Chr. Schröder,

Rechnungssteller.

Grosses KEGELFEST

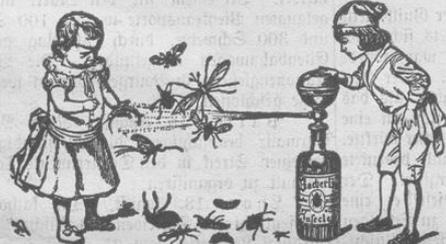
in Elsfleth während des Jahrmarktes am Montag, den 19. u. Dienstag, den 20. Sept.

Gefegelt wird auf den Preis-, Meisterschafts-, Hercules-, Fest-, Concurrenz- u. Parthiebahnen der Herren Brumund, Dorl, Hauerken, Janssen und Meyer.

Zu diesem Feste ladet ergebenst ein der Vorstand.

Zacherlin

ist das bestgerühmte Mittel gegen jederlei Insekten.



Die Merkmale des staunenswerth wirkenden Zacherlin sind:
1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl“.
Preise: 30 s —, 60 s —, M. 1.—, M. 2.—
Elsfleth: E. C. Hayen.

„Stedinger Hof“ in Berne.

Sonntag, den 21. u. Montag, den 22. Aug. cr., zur Feier der Thierschau:

Große humoristisch-theatralische Vorstellung

der hier beliebten Singspiel-Gesellschaft

R. Henneberg aus Hamburg.

Erstes Auftreten der Concertsängerin Alma Frank, der Operettensängerin Anita Florette, der Altistin Mary Huné und der Liedersängerinnen Elsa Gregor und Anna Willhäß.

Erstes Auftreten des preisgekrönten Mimikers

Herrn Baumgart,

genannt der Mann mit den hundert Köpfen.

Derselbe hatte mehrfach die Ehre, sich vor den höchsten Herrschaften zu produciren. Ueberall fand großen Beifall seine

Gallerie historischer Personen:

Friedrich der Große, Kaiser Wilhelm I., Kaiser Friedrich III., Fürst Bismarck, Generalfeldmarschall Moltke, Vater Wrangel, Kaiser Napoleon I., Napoleon III. u. A. m., sowie Auftreten des beliebten Komikers

Herrn Julius Hauff.

An beiden Tagen reichhaltiges Programm.

Anfang 6 Uhr. Eintrittspreis 50 Pf.

Hierzu laden freundlichst ein B. Lahusen.

R. Henneberg.

Feinsten Thee, entölten Cacao, Medicinal-Cognac und Tokayer empfiehlt die Apotheke in Elsfleth. Jeden Dienstag Mittags von 12 bis Abends 8 Uhr, Sprechstunden im Hotel „Fürst Bismarck“. Zahnarzt Niemeyer.

Zweite Münsterbau Geld-Lotterie

Zur Wiederh. des Münsters z. Freiburg i. B. Ziehung am 6. u. 7. Septbr. 1892.

Die Loose à 3 M. sind v. dem Banthaus Berlin W. Carl Heinze, Unter den Linden 3, übernommen u. von demf. geg. Einfind. des Betrages auf Postam. zu beziehen. Jeder Bestellung sind für Porto und Gewinalliste 30 Pfg. beizufügen. Der Münsterbauverein z. Freiburg i. B. Looserverand auf Wunsch auch unt. Nachn.

Baar ohne Abzug.	
1 Gew. à 50 000	= 50 000 M.
1 „ à 20 000	= 20 000 „
1 „ à 10 000	= 10 000 „
1 „ à 5000	= 5000 „
10 „ à 1000	= 10 000 „
20 „ à 500	= 10 000 „
100 „ à 200	= 20 000 „
200 „ à 100	= 20 000 „
400 „ à 50	= 20 000 „
2500 „ à 20	= 50 000 „
Außerdem mindestens 50 Kunstwerthe von 45 000 M.	
3284 Gewinne	= 260 000 M.

Tapeten!

Wir versenden: Naturtapeten von 10 Pfg. an, Glanztapeten „ 30 „ „ Goldtapeten „ 20 „ „ in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren u. gutem Druck. Gebrüder Ziegler, Minden in Westfalen. Jedermann kann sich von der außergewöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten franco auf Wunsch überall hin versenden.

Achtfach prämiirt!



Anerkannt wohlgeschmecktest und im Gebrauche billigster Kaffee.

P. H. Inhoffen, Bonn, Hoflieferant Ihrer Majestät der Kaiserin u. Königin Friedrich. Erste und größte Dampf-Kaffeebrennerei in Bonn.

Preise: 85, 90, 95 und 100 Pfg. per 1/2 Pfd.-Packt.

Zu haben in Elsfleth bei J. G. Lubinus.

Stollwerck's Brause-Limonade-Bonbons geben bei der heißen Jahreszeit das angenehmste, erfrischendste Getränk. Zu haben in der Apotheke in Elsfleth.

Nähmaschinen

aller Systeme werden ausgezeichnet reparirt unter Garantie bei G. D. Wempe, Uhrmacher.

Uebe meine zahnärztliche Praxis in Elsfleth im Hause des Herrn Kaufmann Pundt (gegenüber d. Bahnhofe) jeden Donnerstag v. 12 Uhr an aus. Zahnarzt J. Wolfram aus Oldenburg.

Dr. med. Hornkohl, Bremen, Spezialarzt für Geburtshülfe und Frauenkrankheiten. Vom 5. August ab verreist.

Reparaturen

an Taschens-, Wand-, Stand- u. Spiel-Uhren, Gold-, Silber- und unächten Schmuckstücken sauber, rasch und billig. G. D. Wempe, Uhrmacher.

Zahnhaltsbänder Stück 1 M. zu haben bei L. Zirk.

Selbstverschuldete Schwäche? Der Männer, Politt., sämtliche Geschlechtskrankh., heilt sicher nach 20jähriger prakt. Erfahrung. Dr. Mentzel, nicht approb. Arzt Hamburg, Seilerstraße 27, 1. Auswärtige Briefl.

Das photographische Atelier

Louis Frank, Berne in jeder Beziehung leistungsfähig, empfiehlt sich dem geehrten Publikum von Elsfleth und Umgegend. Kinder-Aufnahmen bei jedem Wetter. Von alten Bildern, sowie Bildern von Verstorbenen werden Aufnahmen in jeder beliebigen Größe von mir aufs Beste angefertigt.

Baugewerkschule Eckernförde. Winterhalbjahr: 24. October. Kostenfreie Auskunft. Die Direction.

Stedinger Hof.

Donnerstag, den 25. August. Einweihungs-

Ball

für Herrschaften in meinem ganz neu decorirten und vergrößerten Saale. Es ladet freundlichst ein J. Gripenkerl Wwe.

Elsfleth. Vorschuss-Verein

Bei dem in Liquidation getretenen hiersebst sind ursprünglich eingelegt: 1. für Anna Oltmanns 100 M., 2. für Louise Oltmanns 3 M. Die erste Einlage ist mit Zinsen um 108 M. 60 s angewachsen. Die Inhaber der Einlagen wollen umgehend zur Abhebung melden, die Gelder außer Zinsen geleht sind. Der Vorstand. W. Gräper.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt und schmalzfrei, echt norddeutsche Bettfedern.

Wir versenden postfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern per Pund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; feine prima Gullbäume 1 M. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 M. und 2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg. und 5 M.; femer: echt norddeutsche Gatt.-Bäume (sehr süßlich) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreis. — Bei Bestellungen von mindestens 75 M. 50 Pfg. Nachn. Gutes Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen. Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Marie Stege Johann Gerdes Verlobte Elsfleth Vegesack.

Dankagung. Für die vielen Beweise der Theilnahme an dem Verluste unseres Sohnes sagen wir unseren innigsten Dank. S. Rodiek u. Frau.

Redaction, Druck u. Verlag von L. B.